

Erinnerungen an Anne-Marie Sandler und ihren Beitrag zur Entwicklung der DPG

(Ansprache zu Gedenkveranstaltung "Abschied von Anne-Marie Sandler" der DPG in Stuttgart am 15.12.2018)

Liebe Mitglieder, liebe Freunde,

ich habe mich gefragt, wie ich als gegenwärtiger Vorsitzender der DPG an Anne-Marie Sandler erinnern und ihren Beitrag zur Entwicklung der DPG würdigen kann, wenn doch alle meine vier Vorgänger Michael Ermann (1987-1995), Jürgen Körner (1995-2001), Franz Wellendorf (2001-2011) und Ingo Focke (2011-2017) und auch andere Mitglieder der DPG, von denen nicht wenige hier anwesend sind, doch viel stärker, näher dran und länger in die Prozesse involviert waren, aus denen heraus Anne-Marie Sandler Bedeutung für die DPG gewonnen hat.

Sie werden verstehen, dass ich erstmal vor dieser Aufgabe zurückgeschreckt bin. Aber ich wollte ihr auch nicht ausweichen. Und so werde ich das Folgende aus einer Position des Nachzüglers, der später noch dabei war, aber Wesentliches am Anfang nicht persönlich miterleben konnte, beschreiben und mich dabei auf meine Vorgänger stützen.

Wann fing alles an? Michael Ermann erinnert sich:

"Es war ein wunderbarer Sommertag im Juli des Jahres 1990, als ich Anne-Marie Sandler zum ersten Male traf. Mit einem herzlichen „Wie geht es Ihnen?“ kamen wir gleich in Kontakt. Auch später begrüßte sie mich immer so und gab mir das Gefühl, willkommen zu sein.

*Ich hatte sie im Hotel am Englischen Garten abgeholt. Sie war eine beeindruckende Erscheinung, wie sie in ihrem hellen Kleid auf mich zu kam. Ein leichter Sommerhut schützte sie vor der stechenden Sonne des Münchener Föhns. Sie wünschte sich einen Kaffee am nahegelegenen Kleinhesseloher See. So kamen wir ins Gespräch. Sie begann sogleich auf Deutsch – ein erster Schritt auf mich zu. Manchmal durfte ich ihr mit einem Wort aus-
helfen. Ich mochte ihre warme, helle Stimme. Sie gab mir sofort das Gefühl, anzukommen.*

Es war die Zeit, als ich den Vorsitz in der DPG hatte und wir nach einer neuen Identität als Fachgesellschaft suchten. Wir brauchten wohlgesonnene Begleitung. Lore Schacht, damals DPV-Vorsitzende, hatte ihre Freundschaft genutzt, um meine Begegnung mit Anne-Marie Sandler zu arrangieren. So näherten wir uns vorsichtig den schwierigen Fragen an, die zwischen uns standen. Sie stellte sie so, dass sie uns zu einander führten und nicht voneinander trennten. Das war typisch für sie, wie ich auch später immer wieder merkte."

Anne-Marie Sandler war zu diesem Zeitpunkt schon 64 Jahre alt, Michael Ermann erst 47. Beide verkörperten zwei historisch grundverschiedene psychoanalytische Welten.

Dort die fest in der britischen und internationalen Psychoanalyse verwurzelte, renommierte Analytikerin, ehemalige Vorsitzende der EPF (1983-1987), nun Vorsitzende der British Society (1990-1993) und spätere Direktorin des Anna-Freud-Centers (1993-1996) und Vize-Präsidentin der IPV (1993-1997).

Hier der sich aus der neo-analytischen Verstrickung und der internationalen Isolation befreien wollende Vorsitzende der DPG, der in der Zeit von Fritz Beese in Stuttgart analytisch ausgebildet wurde und 5 Jahre vorher als Nachfolger von Siegfried Elhard an die Universität München berufen worden war.

Dort die aus Genf stammende Analytikerin, deren ursprünglich gutes Verhältnis zum Deutschen durch die Nazi-Zeit bereits in der Kindheit eine bedrohliche, negative Färbung angenommen hatte.

Hier ein Nachkomme der Nazi-Täter- und Mitläufergeneration, zu der - bis auf wenige Ausnahmen - all die nicht-jüdischen Analytikerinnen und Analytiker der 1938 aufgelösten DPG gehörten, die im Deutschen Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie unter der Leitung des Nervenarztes Matthias Heinrich Göring, einem Vetter Hermann Görings, nicht nur zu überwintern, sondern auch auf ihre Chancen hofften.

Kein Wunder, was da als Thema in der Luft lag. Michael Ermann fährt fort:

"Dabei berührten wir auch das Thema „Juden und Deutsche“, das mich damals sehr beschäftigte. Sie erkundigte sich nach meiner Herkunft und Familie. Dass war ein schwieriger Punkt, den sie wunderbar handhabte, indem sie ihr deutsches Kindermädchen erwähnte. Vor allem aber ging es um die Nachkriegs-DPG, von der sie kaum etwas wusste, um das Verhältnis zur DPV, von dem sie durch Lore Schacht einiges wusste, und um die

Frequenzfrage in der Behandlung, von der sie „alles“ wusste. Es machte sie neugierig, dass wir damals in der DPG begonnen hatten, uns für die Hochfrequenz zu interessieren und dass einige von uns begonnen hatten, damit zu experimentieren.

Dann machten wir überraschend schnell auch Pläne. Wie man die Debatte über die Frequenz voranbringen könnte? Durch einen Vortrag? Oder doch besser durch ein Fallseminar? Schließlich einigten wir uns auf Vortrag plus Seminar. Den Vortrag würde sie selbst übernehmen: „Die Bedeutung der Frequenz für den Behandlungsprozess“. Und im Seminar würde sie auch einen eigenen Fall mit einbringen.

Das war der Beginn einer großartigen Reise durch die Stationen unserer kasuistisch-technischen Konferenzen. Die erste fand ein Jahr nach unserer ersten Begegnung am 15. November 1991 in Bad Soden statt, und zwar genau an dem Ort, wo wir kurz zuvor die Konferenz „Psychoanalyse und Nationalsozialismus“ abgehalten hatten, die einen Markstein bei unserem Aufbruch zur erneuerten Identität unserer Gesellschaft darstellte.“

Wir sehen, wie die ursprüngliche Begegnung in die Geschichte von Vernichtung und einem Danach eingebettet ist, das Franz Wellendorf (2007) so qualifizierte, dass die damaligen DPG-Psychoanalytiker für das Geschehene kein Verantwortungsgefühl zeigten. An dieser Stelle erscheint es mir wichtig, auf die Nazareth-Konferenzen und ihre Bedeutung für die Aufarbeitung unserer Geschichte zu verweisen.

Sie sind für mich besonders mit Uschi Kreuzer-Haustein und Hermann Beland verbunden. Ihre Beiträge beeindruckten mich damals als neues DPG-Mitglied im Versuch, etwas Ungeheuerliches in der Tiefe bewältigen zu wollen, was letztlich doch nie ganz gelingen kann. Deshalb hinterließen sie in mir auch immer ein gewisses notwendiges Unbehagen, in welcher psychoanalytischen Tradition ich mich als DPG-Mitglied verortet sehen musste. Zugleich war ich verschämt stolz auf eine DPG, die sich darum nicht wie meine Elterngeneration herumzudrücken versuchte.

Wie wäre es mir ergangen, wenn ich damals an Michael Ermanns Stelle gestanden hätte? Sicherlich wäre ich ebenfalls erleichtert gewesen, dass Anne-Marie Sandler, eine Frau war, die, so Ingo Focke (2018), immer Rücksicht auf die Verletzlichkeit des anderen nahm:

- wenn sie mit ihren Patienten arbeitete,
- wenn sie Behandlungen anderer zuhörte und supervidierte,
- wenn sie Fallvorstellungen in Gruppen leitete,
- wenn sie es mit institutionellen Konflikten zu tun bekam.

Ingo Focke fährt fort: *"Das kam der zutiefst verunsichernden DPG zu Gute und ermöglichte es erst, etwas anzunehmen, wogegen sich zunächst vieles gesträubt hatte. Für die DPG war sie ein Glücksfall. 1991 musste sie noch überredet werden, von ihrem Mann Joseph Sandler und von ihrem älteren Freund Serge Lebovici."*

Wenn Anne-Marie mir später davon erzählte, dann war diese innere Konflikthaftigkeit und die Unsicherheit, ob sie der Einladung folgen sollte, spürbar wieder im Raum, aber zugleich auch die Erleichterung, sich überwunden und sich auf uns von der DPG eingelassen zu haben. Sie hat diesen inneren Prozess der Öffnung zur DPG hin in ihrer Selbstdarstellung "Konflikt und Versöhnen" für alle nachlesbar als einen *"Weg zu einer außerordentlich reichen und bedeutungsvollen Verbindung zum Geburtsland meiner Eltern"* (Sandler 2015, S. 275) eindrucksvoll beschrieben.

Die DPG, das war auch eine Rückkehr zu den mütterlichen Wurzeln, zur deutschen Sprache als etwas, was sie sehr mit der Mutter verband. Ihre Mutter Hildegard Oberdorf stammte aus dem Hamburger Stadtteil, in dem ich selbst geboren wurde, was wir überraschend herausfanden, als sie einmal bei uns in Hamburg weilte. Ihre Mutter zog 1921 zu ihrem Vater Otto Weil, dem späteren Geschäftsführer eines bekannten Genfer Kaufhauses, in die Schweiz, wo beide heirateten. 1922 wurde Anne-Marie Sandler geliebter Bruder Gérard geboren, drei Jahre später sie selbst.

Beide Eltern engagierten sich in der Flüchtlingshilfe und kümmerten sich um jüdische Kinder, die von ihren Eltern zur Sicherheit in die Schweiz geschickt worden waren. Da Anne-Marie Sandler die Verzweiflung dieser Kinder miterlebte, aber die Zusammenhänge noch nicht verstehen konnte, erlebte sie eine prägende Erfahrung von Verwirrung und tiefer Verunsicherung.

Wenn sie davon sprach, war auch die frühere Entrüstung präsent, dass da niemand war, der dem schon nicht mehr kleinen Mädchen versuchte das, was da vor sich ging, verständlich zu machen. Ich habe mich oft gefragt,

ob wir von der DPG nicht auch diese verlorenen Kinder repräsentierten, von deren schrecklichem Schicksal sie erst nachträglich als Ältere erfahren haben dürfte und die sie wieder Heim holen wollte.

Für die DPG erscheint mir die Motivlage sehr viel klarer. Anne-Marie Sandler sollte der DPG helfen,

- wieder an etwas von der 'guten' DPG Freuds vor der Nazi-Zeit anknüpfen zu können, ohne dabei den katastrophalen Bruch durch die Nazi-Zeit verleugnen zu wollen,
- die neo-analytische Erblast, die primär mit dem Namen Schultz-Hencke verbunden war, zu überwinden,
- davon befreit wieder in die internationale psychoanalytische Gemeinschaft aufgenommen
- und darin als gleichwertig mit der DPV als der anderen deutschen Gesellschaft anerkannt zu werden. So ist es dann auch im Großen und Ganzen gekommen.

Jürgen Körner beschreibt diesen Prozess so:

"Wir in der DPG sind – neben Otto Kernberg – insbesondere Anne-Marie Sandler zu großem Dank verpflichtet; ohne sie wäre uns der Wiedereintritt in die IPA nicht gelungen. Wir haben sehr von der Anerkennung profitiert, die sie international genoss und es war für uns ein Gewinn, dass wir sie im Jahre 1997 zum Ehrenmitglied ernennen durften.

Im Verlauf der Annäherung an die IPA durchlief die DPG selbst auch tiefgreifende Veränderungsprozesse. Die Gesellschaft übernahm mehr Verantwortung für die inhaltliche Gestaltung der Ausbildung an ihren Instituten, für die Aufnahme neuer Mitglieder und die Ernennung von Lehranalytikern. Wichtiger als diese institutionellen Entwicklungen scheint mir aber zu sein, dass wir im Einfluss von Anne-Marie Sandler auch unser Verständnis von der psychoanalytischen Methode schrittweise änderten.

In zahllosen kasuistischen Konferenzen und in ihrer Arbeit im Joint Steering Committee zeigte sie uns, wie sie den psychoanalytischen Prozess versteht, sie war undogmatisch (obwohl sie feste Überzeugungen hatte), ermutigend und niemals belehrend oder entwertend.

Die methodischen Entwicklungsschritte, die wir in der Begleitung von Anne-Marie Sandler gegangen sind, zeigen sich für mich am deutlichsten im Umgang mit der Übertragung. Ich habe sie bewundert, wie gelassen und unbefangen sie sich in der analytischen Beziehung bewegte, wie ein Fisch im Wasser schwimmt, dachte ich manchmal. Sie verlor nie ihre Neugier und hatte keine Angst vor negativen Übertragungen („dies ist eine sehr nette Dame, aber sie ist ganz schrecklich!“ stellte sie einmal eine Patientin vor).

Anne-Marie Sandler hat es sich mit uns nicht leicht gemacht. Zwar hat sie die Vorbehalte, die mir auf dem Weg in die IPA zuweilen begegneten („Da kommen die Söhne und Töchter der Nazi-Kollaborateure“) niemals erkennen lassen. Aber sie war sich sicher, dass wir Unterstützung brauchten, um unsere psychoanalytische Haltung und methodische Ausrichtung fortzuentwickeln. Und dabei hat sie uns so wirkungsvoll und nachhaltig geholfen."

Die DPG brauchte unbedingt Unterstützung. Aber am Anfang nahm diese auch etwas merkwürdige Züge an. Damals lebte Joseph Sandler noch, Anne-Maries 1927 geborener, aus Südafrika stammender Ehemann, als Anführer der britischen Freudianer selbst eine Größe in der psychoanalytischen Welt. Amüsiert erzählte Ingo Focke, wie überraschend es war, als er zum ersten Mal mit DPG-Kollegen in London bei den Sandlers zu Besuch war und Joseph Sandler versuchte, den psychoanalytischen 'Barbaren' aus Deutschland in die Grundlagen der Psychoanalyse einzuführen, indem er ihnen das Unbewusste erklärte, als hätten sie noch nie etwas von Freud gehört.

1998 verstarb Joseph Sandler mit 71 Jahren unerwartet. Vielleicht hat das Engagement für die DPG damals auch etwas zu dem Halt beitragen können, den Anne-Marie Sandler zur Bewältigung des Verlusts und des Schmerzes bedurfte und den sie sicherlich von ihren drei Kindern und Freunden erfahren hat. Sie war ja eine Frau, für die die analytische Arbeit und die damit verbundenen menschlichen Kontakte etwas sehr Lebenserhaltendes darstellten. Sie blühte darin immer wieder auf und man konnte sich davon anstecken lassen.

Dies war insbesondere in den jährlichen kasuistisch-technischen Konferenzen mit ihr mitzuerleben. Auch wenn diese stets im nasskalten November - anfangs kombiniert mit den berühmten kulturellen Ausflügen in kalte

Kirchengebäude - stattfanden, waren sie 25 Jahre lang doch immer mit über 80 Teilnehmern ausgebucht, hoch angesehen und für die allermeisten Kolleginnen und Kollegen von prägender Bedeutung.

Franz Wellendorf hob in seiner Laudatio zum 80. Geburtstag von Anne-Marie Sandler hervor, in welchem Ausmaß diese Konferenzen *"zur Grundlage einer eigenen Kultur der Fallarbeit in unserer Gesellschaft geworden (sind), in deren Mittelpunkt das konkrete klinische Material steht. Die Konzentration auf das Hier und Jetzt und auf das Arbeiten in der Übertragung, die die Fallarbeit kennzeichnet, war in der Tradition der DPG nicht üblich"* (Wellendorf 2005). Dabei waren es nicht allein die Güte, Tiefe und Besonderheit der analytischen Arbeit, die einen mit Anne-Marie Sandler verband, sondern es war immer auch die Erfahrung von ihr als Persönlichkeit. Franz Wellendorf hat das präzise und knapp gefasst: *"Sie hat die Fähigkeit, gleichzeitig persönlich und direkt zu sein und dem Gegenüber die eigenen Möglichkeiten zu lassen"* (ebda).

Meine erste persönliche Begegnung mit Anne-Marie Sandler war auf einer dieser Fallkonferenzen 2001 in Hamburg. Ziemlich aufgeregt, aber auch erwartungsvoll stellte ich, der gerade drei Jahre mit seiner Ausbildung fertig war, den schwierigen, teilweise agierenden Borderline-Fall eines in Deutschland lebenden Engländers vor. Es muss nicht allzu daneben gewesen sein, denn in der Folge nahm meine analytische 'Laufbahn' eine für mich glückliche und bereichernde Wendung.

Noch während der Konferenz fragte mich Franz Wellendorf, ob ich den freiwerdenden Platz von Jürgen Körner in der DPG-AG psychoanalytische Kasuistik einnehmen wollen würde. Ich sagte spontan zu und bin ihm bis heute dankbar dafür. Dadurch lernte ich Bernd Gutmann und Ingo Focke kennen, wuchs allmählich in den Kreis der mit Anne-Marie Sandler enger verbundenen DPG-Mitglieder hinein und konnte Anne-Marie Sandler in zahlreichen Aufenthalten in London als eine so großzügige und liebevolle Gastgeberin kennenlernen, wie ich sie sonst in meinem Leben nicht mehr angetroffen habe und wohl nicht mehr antreffen werde.

Sie entschuldigte sich meist dafür, wenn ich nicht immer, aber in der Regel auf ihrer Analyse-Couch schlafen musste. Die anderen Gästebetten waren zumeist schon durch andere mit älteren Rechten besetzt. Ich dagegen erlebte es als Privileg! Scheinbar spaßhaft sprach ich am gemeinsamen Frühstückstisch dann schon mal davon, dass ich Anne-Marie Sinders Geist im Schlaf träumerisch aufnehmen würde. Die anderen lachten. Ein kindlicher Teil von mir glaubte das allerdings wirklich und so spielte die unheimliche Macht der Übertragung von Anfang an auch in unsere Beziehung hinein. Wenn sie dann noch davon sprach, dass mein Lachen sie an das Lachen ihres Mannes erinnern würde, dann hatte sie mich vollkommen eingenommen.

Über die Jahre entwickelte sich so eine besondere persönliche Beziehung miteinander und ich bin sehr froh, dass meine Frau Marie und Anne-Marie sich sehr mochten und gut verstanden. Anne-Marie zeigte dabei eine enorme Fähigkeit, sich erzählte Details aus unserem Familienleben dauerhaft merken zu können. Und fast nie verging eine Begegnung, ohne dass sie nachfragte, was unsere Kinder gerade machen würden. Kein Enkelkind wurde geboren, ohne dass es einen Strampelanzug von ihr gab.

Warum erzähle ich das, was doch so ins Private geht und scheinbar nicht mehr viel mit der DPG zu tun zu haben scheint? Ich glaube, das wäre ein vollkommener Irrtum. Ich glaube, dass Anne-Marie Sandler mit vielen unserer Mitglieder auf eine für sie äußerst typische persönliche Weise, die bei aller Abgrenzung auch dem Privatem und Persönlichem Raum gab, in den Kontakt gegangen ist und dadurch zu einem wohlwollenden zwischenmenschlichen Klima beigetragen hat.

Von diesem besonderen analytischen Klima profitierten auch die Supervisionsgruppen, die sich in anwachsender Zahl um sie herum bildeten, auch ich war zusammen mit Annemarie Jehle - Terno, Winnie und Bernd Gutmann von 2003 - 2011 in einer, so wie die zahlreichen Einzelsupervisionen, zu denen sie sich bereitfand.

Dadurch entwickelte sich nicht nur ein Netzwerk, durch das sich die Sandler'sche Auffassung vom analytischen Arbeiten innerhalb der DPG verbreitete, sondern Anne-Marie Sandler wurde, wie Ingo Focke (2018) schreibt, zur besten *"Kennerin der analytischen Arbeit in der DPG, ihrer Stärken und ihrer Mängel"*. Er fährt weiter fort:

"Ende der Neunziger Jahre wurde sie vom Vorstand der IPV mit der Leitung des Facilitating Committees, ab 2001 mit der Leitung des Liaison-Committees betraut, um auch den institutionellen Prozess der DPG auf dem Weg zur Mitgliedschaft in der IPV zu beurteilen und zu begleiten."

Das war keine einfache Gemengelage, die sie aber mit Umsicht, Geschick und natürlicher Autorität meisterte. In diesem Prozess lernten wir übrigens ihre strenge Seite kennen, wenn sie ganz selbstverständlich für hohe Maßstäbe der Ausbildung eingetreten ist, für klare institutionelle Regeln und für eine Psychoanalyse des Unbewussten, deutlich unterscheidbar von psychotherapeutischen Intentionen".

Mit der Anerkennung der DPG als Zweiggesellschaft der IPV 2009 in Chicago war der Prozess der Wiederaufnahme abgeschlossen. Anne-Marie Sandler mochte diese riesigen Kongresse nicht, aber für die DPG hatte sie, die 84-Jährige, die beschwerliche Reise nach Chicago auf sich genommen. Wir alle, die dort waren, waren sehr bewegt, vielleicht auch glücklich, an diesem historisch bedeutungsvollen Moment teilnehmen zu können. Anne-Marie Sandler war nun schon längst ein Teil der DPG-Matrix geworden. Beherzt und engagiert, auch einer erneuten Krebserkrankung trotzend, setzte sie ihr Engagement fort. Mit einer großen emotionalen Umsicht und einer beeindruckenden Haltung, die eigene Begrenztheit zu akzeptieren, begann sie uns darauf vorzubereiten, dass es einen Abschied geben und sie nicht unbegrenzt mehr für uns da sein können würde. Im November 2016 war es dann so weit. Mit der 26. kasuistisch-technischen Konferenz in Potsdam nahm sie auf eine Weise von uns Abschied, dass wir sie alle noch als eine Frau in Erinnerung behalten konnten, die noch nicht übermäßig durch Alter und Krankheit gezeichnet war. Und wir nahmen von ihr als aktiv Engagierte auf eine lebendige und sie würdigende Weise Abschied, wissend, dass noch ein endgültiger, auch schmerzlicher Abschied folgen würde. In der ersten Jahreshälfte 2018 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand grundsätzlich und die Angehörigen signalisierten, dass Anne-Marie Sandler sich nicht mehr davon erholen würde. Letztlich wurde es nur noch eine Frage des Zeitpunkts.

Die Begegnung mit Anne-Marie Sandler war grundsätzlich bereichernd. Ihr Tod bedeutet einen unersetzlichen Verlust. Sie verkörperte die Psychoanalyse auf eine humane und wahrhaftige Weise und konnte ihren Mitmenschen das Gefühl geben, etwas Besonderes oder sogar Einzigartiges mit ihr zu teilen.

Wir gedenken Ihrer heute in tiefer Dankbarkeit und mit allergrößter Wertschätzung.

Klaus Grabska

Ermann, Michael (2018) Anne-Marie Sandler - ein Nachruf (persönliche Mitteilung zur Gedenkveranstaltung)
Focke, Ingo (2018) In Erinnerung an Anne-Marie Sandler. In: DPV-Informationen Nr.65, Oktober 2018, S. 11-12
Jankélévich, Vladimir (2017) Der Tod. Berlin. Suhrkamp
Körner, Jürgen (2018) Erinnerungen an Anne-Marie Sandler (persönliche Mitteilung zur Gedenkveranstaltung)
Sandler, Anne-Marie (2015) Konflikt und Versöhnung. In: Hermanns, Ludger M (Hrsg.) Psychoanalyse in Selbstdarstellungen. Band X. 2015. Brandes & Apsel. Frankfurt, S. 221 - 287
Wellendorf, F. (2005) Anne-Marie Sandler - 80 Jahre. In: Mitgliederrundschreiben der DPG, Nummer 73 (2005)
Wellendorf, F. (2007) Zur Geschichte der DPG nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Psyche - Z Psychoanal 61, 2007, 404 - 411